



Abend-

Zeitung.

177.

Freitag, am 25. Julius 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Heinrich Fitz-Allan oder der Gefangne in Neu-York \*).

Nach A. Jay, von Th. Hell.

Es war im Jahre 1794, als ich dem Doctor Brown, einem der ersten Aerzte von Neu-York, den Wunsch zu erkennen gab, das Staatsgefängniß, oder Büßungshaus dieser Stadt zu besuchen. Ich wußte sehr wohl, welchen Vorzug die nordamerikanischen Anstalten dieser Art vor den unsrigen hatten, und freute mich um so mehr, Augenzeuge dieser trefflichen Einrichtungen zu seyn.

\*) Wir haben das Vergnügen gehabt, unter allen deutschen Zeitschriften das interessante Werk der Herren Jouy und Jay, die Eremiten im Gefängnisse, zuerst in die deutsche Lesewelt einzuführen, und fahren, bei der Anerkennung, welche die bereits mitgetheilten Bruchstücke erhalten haben, nun auch fort, aus dem so eben erschienenen zweiten und letzten Bande dieses Werks eine andere Probe mitzutheilen, die wir aus der 24ten bis 25ten Erzählung, wie es für den gegenwärtigen Zweck dienlich war, zusammengezogen haben und welche, als aus der Feder des zweiten Einsiedler A. Jay entlossen, (dessen Portratt auch jenen zweiten Band im Originale ziert), um so mehr Styl und Ansicht beider geachteter Schriftsteller bezeichnen wird. Noch müssen wir jedoch bemerken, daß nicht, wie in No. 157 dieser Blätter in der Einleitung zu dem hierauf sich beziehenden Artikel angegeben ward, die Verfasser dieses Werkes wegen eines Aufsatzes in der Minerva zu einmonatlichem Gefängnisse in St. Petagle verurtheilt wur-

Unter einem belehrenden Gespräche über die acht humanen Ansichten, welche die Begründer derselben dabei geleitet hatten, und der Entwicklung der Zwecke, welche sie dabei berücksichtigten, kamen wir an die Pforte des Gebäudes. Die Haupt-Facade desselben ist 200 Fuß lang, zwei Flügel treten an beiden Seiten zurück nach dem Hudsonsflusse zu und an sie stoßen wieder zwei Flügel von geringerer Länge. Zwei Stockwerke geben eine anständige Höhe; über dem gebrochenen Dache erhebt sich eine nette Kuppel. Die Mauern aus Sandsteinen sind dunkel gehalten und verkünden Ernst und Zurückgezogenheit. Im Nordflügel ist ein weiter, mit Gallerieen umgebener Saal, der als Kirche dient. Im Hintergrunde eines geräumigen Hofes sind Werkstuben für alle Arbeiter des Hauses und zwei Brunnen geben reichliches und köstliches Wasser. Auch ist in demselben Hofe ein Behälter zu Bädern eingerichtet, die im Sommer fleißig genommen werden. Gegen Mittag liegt ein großer Garten, und das Ganze nimmt ungefähr einen Raum von acht Morgen Landes ein.

den, sondern daß dieses wegen zweier Stellen in der „Neuen Biographie der Zeitgenossen“ (Biographie nouvelle des contemporains) geschah, worin E. Jouy den Artikel über die Gebrüder Faucher und A. Jay den über Boyer-Fonfrède ausgearbeitet hatte. Ihr vollständiger und höchst interessanter Prozeß ist auch diesem zweiten Bande von S. 213 bis 264 angehängt.  
Th. Hell.



Herr Patterson, einer der sieben Aufseher des Staatsgefängnisses, empfing uns an der Thür. Er hatte eben nebst einem seiner Collegen die monatliche Aufsicht über das Haus, und war mit einer genauen, oft wiederholten Untersuchung aller Gegenstände desselben beschäftigt. Einer der Wärter war an demselben Tage bestraft worden, weil er in einer Aufwallung des Zorns einen Gefangnen gemißhandelt hatte.

Als wir noch mit Herrn Patterson sprachen, meldete ein Wärter die Ankunft eines neuen Gefangnen. — „So etwas haben wir noch nicht gesehen! fügte er hinzu. Das ist der abscheulichste Bösewicht, den es nur geben kann! Nur nach dem heftigsten Widerstande hat man sich seiner bemächtigen können. Zehn Leute haben ihn kaum gebändigt, und drei davon hat er schwer verwundet. Noch in Ketten hat er sich wehren wollen, und man kann sich ihm nur mit Vorsicht nähern.“ — Wo ist er jetzt? fragte der Aufseher. — „In der Gerichtsstube mit dem Kerkermeister, zwei Wächtern und vier Constablern.“

Folgen Sie mir dahin, sagte der Aufseher: ich will mit ihm selbst sprechen und ihn ruhiger stimmen. Wir gingen.

Nie werde ich den Anblick vergessen, den ich hatte, als ich in den Gerichtssaal trat. Ich erblickte einen jungen, schön gewachsenen Mann mit einem höchst edlen Gesichte, das selbst die convulsivische Bewegung eines wüthenden Zorns nicht hatte entstellen können. Aufmerksam betrachtete ich ihn. Seine Augen voll Feuer zeugten die Gluth des Gemüths. Er hatte am linken Schlas eine leichte Wunde, die seiner Physiognomie noch höheren Ausdruck gab. Seine lichtbraunen Haare erhöhten die weiße Farbe seiner Haut nur noch mehr. Er fiel mir so auf, daß ich ihn noch jetzt malen könnte.

Hände und Füße waren ihm mit Stricken gebunden und zwei Männer hielten ihn, denen man Angst und Furcht in der Miene las.

Man binde ihn los! sprach ernst der ehrwürdige Aufseher.

Nehmen Sie sich in Acht, was Sie da thun! antwortete ein Constabler. Ist dieser Wüthende wieder frei, so ist er im Stande das ganze Gefängniß zu ermorden. Man sollte ihn lieber jetzt, wo er sich nicht rühren kann, in ein Loch werfen und ihn da vor Hunger umkommen lassen. Es ist ein wildes Thier, das man nie wird zähmen können.

Schämen Sie sich, so zu sprechen, erregnete der Aufseher: beleidigen Sie die Menschheit, selbst in ihren beweinenwerthesten Verirrungen nicht so. Man gebe mir die Registratur über den Gefangnen.

Der Constabler übergab ihm das Papier. Der Aufseher las es aufmerksam. — Heinrich Fitz-Allan, sagte er dann: versprechen Sie mir, sich aller Gewaltthatigkeiten zu enthalten? Sie würden unnütz seyn und Sie nur Maßregeln der Strenge aussetzen, welche Sie so leicht vermeiden können.

Ich verspreche nichts, erwiederte der Gefangne mit wildem Tone: Ihr ungerechten, grausamen Menschen, nehmt mir das Leben, das ist der einzige Dienst, den Ihr mir leisten könnt.

Zweifeln Sie denn noch an der Gerechtigkeit Ihrer Verurtheilung? Haben Sie nicht Patrice Burke, Ihren Landsmann, angefallen, haben Sie ihn nicht tödtlich verwundet?

Die Gesetze versagten mir mein Recht, ich nahm es mir selbst; es ist mein natürliches Recht, dessen ich mich bediente.

Das Recht, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, gilt nur in den Wäldern, wo die Wilden hausen, nicht in der bürgerlichen Gesellschaft.

Ich verließ mein Vaterland, um eine Beleidigung zu rächen, ich glaubte in dieser gerühmten Republik Freiheit zu finden! Da liege ich nun in Fesseln!

Das Verbrechen führte Sie in diese, die Gerechtigkeit hält Sie darin zurück, Neue kann Sie daraus retten. Glaubten Sie denn die Freiheit des Verbrechens bei uns zu finden? Die hätten Sie eher beim Despotismus suchen sollen?

Ich fühlte mich zum Befehlen geboren, und bin ein Sklave!

Ein Sklave des Lasters, ja! Aber die Tugend kann diese Sklavenketten lösen.

Was wollen Sie aus mir machen?

Einen rechtlichen Mann, einen guten Bürger. Wir wollen Ihnen richtige Ansichten geben, ehrenwerthe Gefühle einflößen, die Rohheit Ihrer Sitten mildern, Sie an Ordnung und Arbeit gewöhnen.

Was? an Zwangarbeit?

Nein, Sie werden sich selbst Arbeit als Wohlthat erbitten.

Nimmermehr!

Ehe drei Tage vergehn. Aber Sie leiden. Ihre Lage betrübt mich.

Beklagen Sie etwa mein Schicksal?



Von ganzer Seele! und gern milberte ich es. Hier sah Herr Patterson wieder in die Registratur, sprach leise mit einem der Constabler, ging dann auf den Gefangnen los und sagte bestig zu ihm: Unglücklicher! Sie verzweifeln und haben eine Mutter!

Bei diesen Worten änderten sich die Gesichtszüge des jungen Mannes plötzlich. Der Name Mutter war bis in's Innerste seines Herzens gedrungen, und ohnerachtet aller Mühe, die er sich gab, sich selbst zu bezwingen, schienen große Thrärentropfen in seinen Augen zu glänzen.

Entfesseln Sie ihn, sagte Herr Patterson gerührt: wir haben nichts mehr von ihm zu fürchten; ich stehe für alles.

Heinrich Fitz-Allan blieb stumm. Die Bande waren so fest angezogen, daß man sie zerschneiden mußte. Als dies geschehen, sagte der Inspector zu dem Wärter: Sie sehen, daß die Kleider dieses jungen Menschen zerrissen sind und er mit Staub bedeckt ist. Führen Sie ihn in's Bad und geben Sie ihm reinliche Kleidung. Fitz-Allan, folgen Sie diesem Manne, und denken Sie daran, daß Sie noch eine Mutter haben.

Bei diesen väterlich mild ausgesprochenen Worten neigte Heinrich sein Haupt und ging stumm hinaus.

Er ist besiegt! sagte der Aufseher zu uns. Ich habe in der Registratur gelesen, daß seine Mutter in Neu-York wohnt. Ich lasse sie holen. Ihre Gegenwart sollte das letzte Mittel seyn, das ich anwenden wollte, und es wäre unfehlbar gewesen. Aber wir bedürfen dessen nun nicht. Ich wette darauf, daß das Herz dieses jungen Mannes nicht ganz verdorben ist. Man hat mir ihn als einen dem Spiel und andern Ausschweifungen hingegebenen Verschwenker geschildert, welcher der größten Excesse fähig wäre. Wir wollen ihm eine Art zu leben wählen, welche dieser Krankheit angemessen ist. Hitzige Getränke bleiben ihm untersagt, gesunde und kühlende Nahrung wird sein Blut erfrischen, eine regelmäßige Beschäftigung seine Phantasie auf Einen Punkt richten, und gute Lehren werden seinen Geist erleuchten. Kurz, wir wollen einen neuen Menschen aus ihm machen.

Ich wagte dagegen einzuwenden: Wenn er aber nun hartnäckig darauf besteht, nicht zu arbeiten?

Das ist noch nie geschehn, gab mir Hr. Patterson zur Antwort. Wir besiegen solche Hartnäckigkeit

bei unsern Gefangnen durch die einsame Einschließung. Das sind Zellen von 8 Fuß Länge, 6 Fuß Breite, und 9 Fuß Höhe. Sie sind reinlich, luftig, hell, indem der Tag durch ein breites Fenster herein leuchtet, das in 8 Fuß Höhe angebracht ist. Aber sie haben keine andern Meublen, als ein hölzernes Bett, eine Matraze, ein Betttuch und eine Decke. In eine solche verschließen wir den Gefangnen, der nicht arbeiten will. Er genießt darin der vollständigsten Ruhe, und spricht nicht einmal mit dem schweigenden Thürschließer, wenn ihm dieser einmal des Tages seine Nahrung bringt. Nie hat noch selbst der hartnäckigste Gefangne diese gänzliche Abgeschiedenseyn von jedem lebenden Wesen, diese Einsamkeit, diese Stille, die kein Laut einer menschlichen Stimme unterbricht, länger als zwei Tage ausgehalten. Er hat dann die Arbeit als eine Wohlthat sich erbeten, und es geschieht sehr selten, daß man sich zweimal einer so fürchterlichen Abgeschlossenheit aussetzt.

Und welche Art von Arbeit bestimmen Sie für diesen jungen Mann?

Er mag sie selbst sich wählen. Es ist für alle Alter, Kräfte und Fähigkeiten bei uns gesorgt. Er ist sehr kräftig, da sollte es mich wundern, wenn er nicht zu unserm Tischler sich gesellte. Diese Arbeit ist eine der einträglichsten. — Aber da bringt man ihn uns wieder. Sie werden ihn nun gewiß ruhiger und vernünftiger finden.

Heinrich Fitz-Allan trat wirklich wieder ein. Seine ganze Kraft schien sich in sein Gemüth zurückgezogen zu haben. Keine Spur von Wuth verunstaltete die wahrhaft ausgezeichnete Schönheit seiner Züge. Die Kleider, wie sie im Hause gewöhnlich waren, und die er angezogen hatte, waren reinlich, bequem und anständig.

Mit Vergnügen sehe ich Sie wieder, redete ihn Herr Patterson an. Fassen Sie Muth, mein Freund! Ich sehe, daß Sie erst 23 Jahr alt sind. Sie haben also noch eine lange Zukunft vor sich. Man hat mir gemeldet, daß Ihr Gegner Patrice Burke außer Gefahr sey. Sie werden also nur 3 Jahre in diesem Hause bleiben und können selbst diese Zeit durch gänzliche Umwandlung und geregeltes Betragen abkürzen. Ich werde Sie stets unter den Augen behalten. Der Gouverneur ist mein Freund und kann sein Vorrecht vielleicht zu Ihrem Besten benutzen, wenn Sie sich der Wohlthat der Freiheit würdig machen.

(Die Fortsetzung folgt.)



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 12. Mai. Zwei Einnahmen an einem Tage! — Ueberhaupt giebt es der Einnahmen viel zu viel und das Publikum wird dadurch auf eine bettelhafte Art gebrandschagt. Nur das Burgtheater macht hiervon eine ehrenvolle Ausnahme; denn hier bezahlt man die Mitglieder so, daß sie der Einnahmen nicht bedürfen, und nur eine einzige, nämlich jene der Regisseurs, hat im ganzen Jahre statt. Die Tänzerin Mlle. Heberle gab zu ihrem Benefice *Jémana's Grab*, eine hirnlose, unzusammenhängende Composition von Herrn Henry, welche aber von Seite der Decorationen und Costume so prächtig ausgeschmückt ist, daß sie das Auge befüßt und daher großen Beifall erhielt. Ein neuer Komik-Tänzer (*Cavaro* nennt er sich, wenn ich nicht irre) trat darin zum erstenmale auf. Er übertreibt nicht, wie es sonst die Gewohnheit italiänischer Lustigmacher ist, sondern bleibt fein in den Gränzen des Anstandes und der Natürlichkeit. Unsere Bühne, der es bisher an einem Komiker im Ballette ganz fehlte, scheint daher einen Gewinn an ihm gemacht zu haben.

Am 13. Mai. Eduard Rubberg in *Berechen aus Ehrsucht* war die letzte Rolle des Hrn. Urban. Publikum und Künstler scheiden von einander mit der Ueberzeugung, daß sie sich wechselseitig kennen und schätzen gelernt haben, beide haben vielleicht auch zugleich gefühlt, daß man sich auch in Werken der Kunst nach dem herrschenden Geschmacke und nach individuellen Rücksichten fügen müsse.

Am 14. Mai. Das lithographische Institut nächst der Burg (eine Unternehmung des Hrn. Grafen von Palfy) kündigt die Herausgabe der Partitur des Melodrama's *Abasverus* auf Subscription an. Der unbedeutende Subscriptionpreis für ein Exemplar sammt Textbuch ist 60 Gulden Conv. Münze. Wir wollen hoffen, daß die Verweichlichung unserer Zeit in der Musik noch nicht so weit gediehen ist, daß die Herausgabe dieses herrlichen Werkes etwa wegen Mangel an Subscribenten unterbleiben muß.

Am 15. Mai. Das Drama *Valentine* von Pixerecourt, welches in Paris so außerordentliches Aufsehen erregte und Ströme von Thränen fließen machte, ist von Hrn. Castelli unter dem Titel: *Emmy Seels* bearbeitet und heute im Theater a. d. Wien gegeben worden. Man wundere sich nicht über diesen Titel, sollte das Stück einmal gegeben werden, so foderten Censurrückichten, daß die Handlung, welche im Originale an einem deutschen Hofe vorgeht, in ein anderes Land verlegt wurde. Ja selbst noch andere wesentliche Sachen mußten geändert werden, die Heldin durfte nicht unter Vorspiegelung einer falschen Vermählung in's Netz des Verführers gelockt werden, dieser durfte nicht verheirathet seyn, ja selbst die Catastrophe mußte geändert werden, und anstatt, daß sich *Valentine* dort — da sie ihre Ehre und mit dieser Alles verloren hat — in's Wasser stürzt, muß hier *Emmy* leben bleiben und am Ende durch ein großmüthiges Opfer, welches die Braut ihres Geliebten bringt, der Hanns die Grette bekommen. Nun, ein guter Ausgang ist im Grunde auch nicht zu verschmähen und das Stück gefiel auch selbst mit diesen Abänderungen so sehr,

daß nach jedem Akte Spielende vorgerufen wurden. Besonders hat sich Herr *Spizeder* ausgezeichnet, der einen gutmüthigen Gärtner mit so vieler Wahrheit und Laune darstellte, daß man ihn enthusiastisch beklatschte und vorrief. Wirklich besitzt dieser Schauspieler eine Klarheit und Deutlichkeit in der Auseinandersetzung seiner Rollen, die nichts zu wünschen übrig läßt. Das Stück selbst enthält drei Rollen, welche mit Recht *Paradeperle* genannt werden können, nämlich jene der *Emmy*, des *Gärtners* und die eines alten Invaliden, *Emmy's Vater*, und dürfte daher in dieser Hinsicht den Schauspielern und in Rücksicht seines theatralischen Effectes auch den Bühnen-Directionen willkommen seyn.

Vom 16. bis 21. Mai. Das Lustspiel: *Der Bräutigam aus Mexico* und das Drama: *Gabriele* ziehen noch immer viele Leute. — Ein neues kleines Lustspiel: *Mädchen und Frau von Herrn Kurländer*, nach dem Französischen *la Demoiselle et la Dame* bearbeitet, hat wenig Glück gemacht. — Die fernere neue Vorstellung der italiänischen Operngesellschaft war *Cenerentola* abermals von *Rossini* — — — — — Eine Mlle. Köhn hat als *Nachtkönigin* gequikt. Durch solche Subjecte wird man die deutsche Oper schwerlich empor bringen.

Am 22. Mai. In Ungarn haben sich zwei seltsame Fälle ereignet, welche hier von Mund zu Munde gehen. Ein gewisser Graf A — machte einer Frau die Cour. Der Gemahl dieser Frau bemerkte dieß und sagte dem Grafen geradezu: „Herr, wenn ich Sie bei meinem Weibe wieder treffe, so jage ich Ihnen eine Kugel durch den Kopf!“ und er hielt Wort; der Graf ist nicht mehr. — Einem andern ungarischen Edlen wurden, von einem Briese jenes Arztes begleitet, der ihn in Wien einmal behandelt hatte, Pillen zugesandt, mit dem Bedeuten, er möchte diese für seine öfteren Magenbeschwerden gebrauchen. Der Ungar nahm eine Pille und starb darauf in der Nacht, alle Zeichen einer Vergiftung an seinem Leichnam tragend. Natürlicherweise nahm die Polizei den Arzt, von welchem die Pillen gekommen seyn sollten, in Untersuchung, allein es zeigte sich, daß dieser ganz unschuldig sey und er die Pillen gar nicht gesandt habe.

Am 23. Mai. *La Blache* ward neuerdings unpäßlich, und dadurch wurden abermals die italiänischen Opernvorstellungen einige Tage gehemmt. — Heute sang er wieder zum erstenmale in der *Cenerentola*, indem der Anschlagzettel verkündete: „Der kaum Wiedergenesene wird so viele Musikstücke der Oper vortragen, als ihm möglich seyn wird.“ Ein Musikstück wäre auch genug, denn: Was liegt bei einer italiänischen Oper daran, was und wie viel weg bleibt. Vom Sinne kann man ihr nichts nehmen, denn sie hat keinen, und des Unsinn'es bleibt immer noch genug.

Am 24. Mai. Drei unserer Bühnen brachten heute wieder Neuigkeiten. Im Burgtheater wurden zwei Lustspiele gegeben: *Eine Freundschaft ist der andern werth*, in 4 Akten, nach dem Franz. des *Wassard* u. *Fulgence*; *le Celivateur et l'homme marié*, von *Lebrun* bearbeitet. Dieses Lustspiel der beiden mit Recht beliebten französischen Autoren ist ein würdiges Seitenstück zu den auch bei uns in Deutschland bereits mit vielem Beifalle aufgenommenen Lustspielen desselben Verfassers: „*Der Unschuldige muß viel leiden*“ und „*Gleiche Schuld*“.

(Die Fortsetzung folgt.)